

Einleitung

Julia Devlin, Tanja Evers und Simon Goebel

Luftlinie von Lesbos nach Eichstätt: 1.617 km

Während wir im September 2020 diese Einleitung schreiben, brennt auf der griechischen Insel Lesbos das Flüchtlingslager Moria. Nahezu 13.000 Menschen befanden sich zu diesem Zeitpunkt in dem seit Jahren überfüllten Lager, das für bis zu 3.000 Personen ausgelegt war.¹ Die unmenschlichen Zustände werden seit Bestehen des Hotspots von zivilgesellschaftlichen Organisationen und sozialen Bewegungen kritisiert. Nur zwei Tage vor dem Brand stellten Aktivist*innen verschiedener Initiativen wie der *Seebrücke* und *Sea Watch* 13.000 Stühle vor dem Reichstagsgebäude in Berlin auf. Damit sollte ein Zeichen gesetzt werden: Deutschland hat die Kapazitäten zur Aufnahme der Geflüchteten. Wiederum wenige Tage zuvor wurde bekannt, dass es in Moria 35 bestätigte Corona-Fälle gibt. Die Antwort der griechischen Regierung war nicht etwa die Evakuierung des Lagers, sondern die Beauftragung einer Firma zur Errichtung eines weiteren Zauns. Die Menschen im Lager sollten eingeschlossen werden, um die Ausbreitung des Virus außerhalb des Lagers zu verhindern. Die Einschließung der Geflüchteten hatte die griechische Regierung bereits vor der Ausbreitung des Corona-Virus im November 2019 beschlossen. Als erstes wurde ein entsprechendes Inhaftierungslager (für Schutzsuchende wohlgeordnet, nicht für Straftäter*innen) auf der Insel Kos eingesetzt. Hunderte Menschen, unabhängig von Geschlecht und Alter, sind dort untergebracht (vgl. Hänsel/Kasperek 2020: 25).²

-
- 1 Die griechischen Hot-Spot-Lager wurden durch den EU-Migrationspakt 2015 beschlossen und durch das EU-Türkei-Abkommen vom März 2016 maßgeblich ausgestaltet (vgl. Hänsel/Kasperek 2020).
 - 2 Die Idee, die aufgrund der Insellage ohnehin eingeschränkte Bewegungsfreiheit gänzlich zu unterbinden, teilt die griechische mit der deutschen Regierung. In einem Konzeptpapier der Bundesregierung, das im Vorfeld der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2020 öffentlich wurde, heißt es, dass durch »geeignete, notfalls freiheitsbeschränkende Maßnahmen« (Bundesregierung 2020) sichergestellt werden müsse, dass sich Asylsuchende nicht den Vorprüfungen entziehen können, die den regulären Asylverfahren dort vorgelagert sind. Dies ist eine Legitimation von Inhaftierungslagern.

Lager sind Werkzeuge migrationspolitischer Regierungspraktiken. Sie sollen Kontrolle, Ordnung, Regulation herstellen. Weltweit existieren Lager, in denen Menschen freiwillig oder unfreiwillig untergebracht sind, die von einem anderen Ort geflohen sind. Lager sind dabei immer auch ein Ort der Prekarisierung, eines Lebens am Rande der Gesellschaft, eines Lebens mit eingeschränkter Handlungsmacht und Selbstbestimmung.

Die Lagerforschung beschäftigt sich mit diversen Facetten der Unterbringung von Geflüchteten in Lagern. Im deutschsprachigen Raum gibt es dazu bislang noch relativ wenig Literatur.³ Gleichwohl haben uns die vielen Einreichungen auf unseren Call for Articles im September 2019 gezeigt, dass viele Wissenschaftler*innen hierzulande derzeit über Lager forschen. In den nächsten Jahren sind also einige deutschsprachige Studien zu erwarten. Ursächlich ist sicherlich der *Lange Sommer der Migration* 2015, der zu einer erheblichen Ausweitung der gesamten Fluchtforschung geführt hat (vgl. Kleist et al. 2019).

Unsere Motivation, einen Sammelband zu Lagern herauszugeben, ist demnach nicht nur dem Wunsch geschuldet, den Forschungsstand um eine aktuelle und interdisziplinäre Zusammenschau zu erweitern, sondern folgt außerdem unserem forschungspolitischen Anliegen, Expertisen zu einem Thema zusammenzustellen, das quasi »vor unseren Haus- und Bürotüren« liegt. Schließlich liegt das Zentrum Flucht und Migration (ZFM) als interdisziplinäre Einrichtung für Forschung und Bildung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt im beschaulichen Altmühltal. Bereits 2014, noch vor dem Sommer der Migration, war die Aufnahme von geflüchteten Menschen Ausgangspunkt zahlreicher Initiativen in unserer Kleinstadt. Der Bischof von Eichstätt, Gregor Maria Hanke, stellte die leerstehende Maria-Ward-Schule im Herzen der Stadt als Unterkunft zur Verfügung, und rasch etablierte sich ein System professionellen und ehrenamtlichen Engagements, getragen von den Einwohner*innen Eichstatts, Ärzt*innen, kirchlichen und universitären Kreisen. Dieses Engagement wurde über die Region hinaus als mustergültig bekannt, so dass sogar vom »Eichstätter Modell« gesprochen wurde (vgl. Bayerischer Rundfunk 2015).

Nach 1.033 Tagen wurde die Erstaufnahmedependance geschlossen. Zeitgleich, im Sommer 2017, eröffnete im örtlichen Landgerichtsgefängnis eine Abschiebehaftanstalt. Ebenfalls 2017 wurde die in Manching bei Ingolstadt 2015 in einer ehemaligen Kaserne eingerichtete Ankunfts- und Rückführungseinrichtung (ARE) zu einem Transitzentrum und 2018 zum Ankerzentrum umgewidmet.

Um den Anschluss an Entwicklungen auch in der schwierig zu erreichenden Max-Immelmann-Kaserne nicht zu verlieren und weiterhin Engagement zu er-

3 Einschlägig im deutschsprachigen Raum Pieper 2013, Inhetveen 2010 und Täubig 2009; außerdem u.a. Bauer 2017; Christ/Meininghaus/Röing 2017; Greiner/Kramer 2013; Kapraun 2002; Hennig/Wießner 1982.

möglichen, hat das Zentrum Flucht und Migration in Kooperation mit der Caritas Pfaffenhofen dort eine Projektstelle zum Brückenbau in die Stadtgesellschaft eingerichtet.

Vor unseren Haus- und Bürotüren konnten wir also mitverfolgen, wie sich die asylpolitische Praxis entwickelt hat: von ad hoc eingerichteten, stark zivilgesellschaftlich mitorganisierten, dezentralen Orten hin zu stärker politisch kontrollierbaren, zentralisierten Einrichtungen, die den Zugang zivilgesellschaftlichen Engagements erschweren. Bayern ist dasjenige Bundesland, das die Weiterentwicklung von Lagern in der Bundesrepublik am stärksten forciert hat. Mit der erwähnten Ankunfts- und Rückführungseinrichtung bzw. dem Transitzentrum wurden bereits Prototypen der Ankerzentren⁴ getestet, die die Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag 2018 beschlossen hat (und die unter diesem Titel bislang nur von Bayern, Sachsen und dem Saarland umgesetzt wurden).

Das Konzept soll laut des bayerischen Asylplans »schnellere und effektivere Verfahren« (StMI 2018: 4) ermöglichen, indem die behördliche Präsenz vor Ort gebündelt wird. Untergeordnet ist diese Maßnahme der Unterbringung jedoch unter das Ziel, Migration nach Deutschland und Bayern zukünftig klarer zu steuern, zu begrenzen und zu ordnen. Der bayerische Innenminister und sein Staatssekretär betonen in vier von sieben Punkten die Aspekte Abschiebung, Rückführung, innere Sicherheit und Grenzkontrollen (vgl. ebd.: 4f.) – keine Rede ist dagegen von Teilhabemöglichkeiten für Geflüchtete. Die Einführung der Ankereinrichtungen bzw. die Umwandlung der drei bereits bestehenden Transitzentren und anderer Aufnahmeeinrichtungen wurde dementsprechend von der politischen Opposition, Nichtregierungsorganisationen und der Flucht- und Migrationsforschung kritisch begleitet. Die Institutionen wurden als »menschenrechtlich problematisch« bewertet. Ankerzentren führten zu »soziale[r] Spaltung mit enormer Sprengkraft« (Hess et al. 2018: 9f.; auch Mouzourakis/Pollet/Ott 2019).

Erst 2013 hat die Bayerische Staatsregierung nach langem – auch innerparteilichem Streit – den Passus in der bayerischen Asyldurchführungsverordnung gestrichen, wonach die Unterbringung von Geflüchteten ihre »Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland fördern« (GVBl. 2013: 505) soll (vgl. Migazin 2009). Der Satz führt die Kontinuität der politischen Motivation, Geflüchtete in Lagern unterzubringen, vor Augen. 1982, zu Beginn der Einrichtung der Lager in Deutschland, hieß es aus der CSU beispielsweise, dass »durch bewußt karge, lagermäßige Un-

4 Als Herausgeber*innen haben wir uns gegen die Übernahme der politischen Kryptoschreibweise »AnKER-Zentrum« entschieden, da wir die Symbolik des Akronyms »AnKER« (»Ankunft, Entscheidung, Rückführung«) für zynisch halten. Im Begriff »Ankerzentrum« meinen wir das politische Konzept, vermeiden aber eine Affirmation der politischen Bedeutung.

terbringung [die unerwünschte Integration Asylsuchender in die deutschen Lebensverhältnisse] zu verhindern« sei (Schneider 1985: 24).⁵

In ganz Deutschland arbeiten Landesregierungen und die Bundesregierung an der »2015-darf-sich-nicht-wiederholen-Ideologie«, die die Bundesregierung im Koalitionsvertrag 2018 dargelegt hat. Anstatt eine Diskursverschiebung anzustreben, wie sie 2015 in greifbarer Nähe schien (Stichwort »Willkommenskultur«), werden weiterhin Bedrohungsszenarien reproduziert und in Teilen rechtspopulistische Agenden antizipiert.

Als Zentrum Flucht und Migration befinden wir uns nicht nur mitten in Bayern, sondern auch mitten in diesem Aushandlungsprozess. Als Zentrum und als Einzelpersonen verfolgen wir das Ziel, eine nachhaltige, gerechte, verantwortungsvolle und solidarische Gesellschaft mitzugestalten. So sind wir gleichzeitig Forschende mit unterschiedlichen sozial- und geisteswissenschaftlichen Expertisen zu Flucht und Migration und wir sind vielleicht gerade wegen dieser Expertisen auch Menschen, die sich politisch positionieren – und zwar selbstverständlich gegen die Unterbringung von Menschen in Lagern, weil diese Unterbringung all das nicht ist: Sie ist unseres Erachtens nicht nachhaltig, nicht gerecht, nicht verantwortungsvoll und nicht solidarisch. Die Lagerunterbringung verhindert Anerkennung, Respekt, menschenwürdige Behandlung, faire Verfahren und Teilhabechancen und steht damit in krassem Gegensatz zu unserem ethischen und politischen Selbstverständnis.

Theoretische Vorüberlegungen

Vor diesem Hintergrund wollen wir Lager, Sammelunterkünfte und Ankerzentren mobilitätstheoretisch analysieren. Eine solche analytische Herangehensweise haben wir mit unserem Call for Articles vorgeschlagen. Damit widmen wir uns einem im deutschsprachigen Raum bislang wenig diskutierten Konzept. Mobilitätstheorien orientieren sich u.a. an dem zentralen Text »The new mobilities paradigm« von Mimi Sheller und John Urry (2006). Darin wird die Bedeutung der Mobilität von Menschen und Dingen für die Analyse von Gesellschaft hervorgehoben, die die Sozialwissenschaften zu lange ausblendeten:

5 Ebenfalls deutlich wird die Abschreckungsintention in dem offen rassistischen Zitat des damaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg Lothar Späth: »Die Buschtrömmeln werden in Afrika signalisieren – kommt nicht nach Baden-Württemberg, da müsst ihr ins Lager.« (Schwäbisches Tagblatt vom 5.5.1982, zitiert nach Pieper 2013) Freilich führt die Kontinuitätslinie noch viel weiter zurück. Bereits in der Weimarer Republik wurden (deutsche) Geflüchtete in Lagern untergebracht – auch mit dem Ziel, weitere Fluchtwillige abzuschrecken (vgl. Oltmer 2005: 122f.).

»The paradigm challenges the ways in which much social science research has been ›a-mobile‹. Even while it has increasingly introduced spatial analysis the social sciences have still failed to examine how the spatialities of social life presuppose (and frequently involve conflict over) both the actual and the imagined movement of people from place to place, person to person, event to event.« (Sheller/Urry 2006: 208)

Damit regten Sheller und Urry einen »mobility turn« (Hannam/Sheller/Urry 2006: 1) an, der die Sozialwissenschaften des 20. Jahrhunderts in besonderer Weise herausfordert. Mobilität – verstanden als Schlüsselement postmoderner Gesellschaft – etabliert eine neue forschungsleitende Perspektive, die dazu auffordert, nicht nur disziplinäre Grenzen zu überwinden, sondern auch traditionelle, statische und teils binäre Kategorien wie Nation, Sesshaftigkeit, Heimat und Gemeinschaft grundlegend zu irritieren und aufzulösen (vgl. Sheller/Urry 2006: 211f; auch Kaufmann 2002; Brah 1996).

Neu am proklamierten Paradigma ist dabei weniger die wissenschaftliche Beschäftigung mit Bewegung als vielmehr die Ganzheitlichkeit der Perspektive. Die ehemals auf Raum beschränkte Definition von Mobilität im Sinne von »Bewegungen einzelner Personen oder Personengruppen zwischen verschiedenen Positionen im Raum« (Wilde 2014: 34) wird ergänzt um die Grundannahme der Konstruiertheit sozialer Wirklichkeit, was die Beziehung zwischen Sozialität und Raum in den Fokus rückt (vgl. Weichhart 2008: 9). Indem Mobilität nun in den Orientierungshorizont verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen gelangt, wird sie immer häufiger als zentraler Faktor des sozialen, kulturellen, materiellen, politischen und ökonomischen Geschehens auf der Welt bestimmt (vgl. Adey 2009: 31). So betont der Humangeograph Tim Cresswell die verbindende Kraft, welche das Mobilitätsparadigma zwischen Natur-, Sozial- und Humanwissenschaften stiftet. Zudem bezieht es alle Formen der Mobilität mit ein – von der Betrachtung individueller Mobilität auf der Mikroebene bis zu den abstrakten globalen Strömen von Finanzen, Gütern, Menschen, Informationen und Ideen auf der Makroebene (vgl. Cresswell 2010: 551f.).

Im Rahmen der disziplinären Weiterentwicklungen des Mobilitätskonzepts haben sich auch die Definitionen und Variationen von Mobilität immer weiter ausdifferenziert. Oftmals ist daher von Mobilitäten im Plural die Rede, die sodann nach einer Systematisierung verlangen. Exemplarisch sei hier John Urrys Strukturierungsvorschlag genannt, der zwischen »corporeal travel of people«, »physical movement of objects«, »imaginative travel«, »virtual travel« und »communicative travel« unterscheidet (Urry 2007: 47). Die letzten beiden Kategorien verweisen auf die Wirkmacht von (digitaler) (Medien-)Kommunikation. In »Mobilitätsgesellschaften« (Tully/Baier 2006: 15ff.) spielt zunehmend auch die informationelle Mobilität eine bedeutende Rolle (vgl. ebd.: 33f.). Die Beobachtung, mit welcher

Leichtigkeit heute Bedeutungen und Diskurse in vielfach verschränkten analogen und digitalen öffentlichen Sphären zirkulieren, bildet den Ausgangspunkt für die Forschungsperspektive der »kommunikativen Mobilität«, die den engen Zusammenhang zwischen mobilen Medien wie Smartphones und der lokalen Mobilität ihrer Nutzer in den Blick nimmt (vgl. Hepp 2006: 19f.). Die damit einhergehende soziale Mobilität, verstanden als die »Beweglichkeit, Bewegungsvorgänge von Einzelpersonen, Gruppen und Kollektiven innerhalb einer Gesellschaft in sozialer und regionaler Hinsicht« (Hillmann 1994: 565), zeigt, dass räumliche und soziale Mobilität untrennbar miteinander verknüpft sind. Der Übergang von Personen »aus einer sozialen Position (Lage) in eine andere« (Hartfiel 1981: 36) – kurz der soziale Auf- und Abstieg – korrespondiert mit räumlicher Mobilität und umgekehrt.

Wendet man dies auf Migration als Form der Mobilität an, dann treten die komplexen Interdependenzen deutlich zu Tage. Schließlich ist Migration immer mit sozialer Mobilität verknüpft, die aber eben nicht nur Folge, sondern genauso Ursache einer Migrationsentscheidung sein kann. So ist die Entscheidung zu migrieren beispielsweise häufig eng mit dem Wunsch nach sozialer Mobilität, also der Hoffnung auf einen besseren Zugang zu sozialen, kulturellen und ökonomischen Ressourcen wie Bildung oder Arbeit, verbunden. Gleichzeitig erfordert es häufig erst ein ausreichendes Maß der genannten Ressourcen – also einen ausreichenden sozioökonomischen Status –, um Migrationspläne – möglicherweise gar gegen Widerstände – umzusetzen (vgl. de Haas 2003).

Der Sammelband beleuchtet die vielfältigen mobilitätstheoretischen Facetten aus interdisziplinären Perspektiven am Beispiel der Unterbringung von Geflüchteten in Lagern. Die Zusammenschau der Perspektiven ist getragen von der Idee, dass Migration Mobilität ist und damit ein selbstverständliches Moment menschlichen Handelns in globalisierten (post-)migrantischen Gesellschaften. De Haas beschreibt Migration als Teil eines sozialen Wandels. Er konzipiert Migration auf einer Mikroebene als »capability to choose where to live« (ebd.: 4) und unterstreicht so die Handlungsfähigkeit bzw. Handlungsmacht (agency) mobiler Individuen. Gleichzeitig seien die individuellen Hoffnungen von materiellen und sozialen Ressourcen abhängig, die die Migrationsentscheidungen beeinflussen. Sein *aspirations-capabilities-framework* betont neben den persönlichen Motivationen und Limitationen für Mobilität auch die (im-)mobilisierenden Wirkungen struktureller Rahmenbedingungen auf der Metaebene. Menschen *on the move* sind also weder lediglich passive Akteur*innen, die aufgrund komplexer Kräfte des globalen Kapitalismus migrieren, noch sind sie frei in der Gestaltung ihrer individuellen und kollektiven geografischen, sozialen und alltäglichen Mobilität.

Ein positiv gerahmtes Verständnis von Mobilität findet seinen Ursprung in der Beobachtung technologischer Transformationen, die Menschen, Dinge und Ideen im doppelten Wortsinne bewegen. Aus der Wahrnehmung von Gesellschaft als modern, fluide und prozessual gehe ein normatives Mobilitätsverständnis hervor, das

wiederum Migration von diesem als negativ konnotierte, unerwünschte Form der Mobilität abgrenzt (vgl. Götsch-Elten 2011: 16). Das gilt in besonderer Weise für Menschen auf der Flucht, deren Mobilität ausgelöst wurde von Konflikten, Kriegen, Verfolgung oder einer anderen Art der existenziellen Bedrohung.

Mobilität ist demnach zutiefst in Machtverhältnisse eingebunden und von Diskursen und Praktiken abhängig (Norm der Sesshaftigkeit, nationale, sprachliche und sonstige Zugehörigkeiten), die mobilisierend oder immobilisierend wirken (vgl. Sheller/Urry 2006: 210f.). Mobilität geht dabei immer mit Immobilität einher, beides findet gleichzeitig statt (vgl. Schewel 2019: 334). So sind Bewegungen stets mit immobilen Infrastrukturen verknüpft – man denke beispielsweise an Kabel für Datenübertragungen oder Flughäfen als fixe Knotenpunkte des Transports. Der Prozess menschlicher Mobilität verläuft zudem nicht linear, sondern vielmehr fragmentiert und weist nicht selten auch Phasen einer »involuntary immobility« (Carling 2002) auf. Neuere Ansätze plädieren jedoch dafür, Immobilität »as a lens to challenge the grand narrative of hypermobility, flux, and fluidity associated with modernity« zu nutzen und dabei neben den Triebfedern für Mobilitätsentscheidungen auch die (Un-)Freiwilligkeit von Immobilität in der Forschung miteinzubeziehen (vgl. Schewel 2019: 332). Um die Mobilitäten geflüchteter Menschen zu verstehen, gilt es nicht allein die Faktoren zu fokussieren, die Migrationsbewegungen auslösen bzw. aufrechterhalten, sondern gerade auch die persönlichen und strukturellen Kräfte in den Blick zu nehmen, die Mobilität einschränken oder ihr entgegenwirken (vgl. ebd.: 346). Die Erfahrungen mit und Entscheidungen zu (Im-)Mobilität enden zudem nicht mit der »Ankunft« in einer Aufnahmegesellschaft; vielmehr treffen sie sodann auf die Restriktionen eines Asylregimes. Im europäischen Kontext sind Asylregime geprägt von einem Steuerungs- und Regulierungs-ideologem, das in einer ambivalenten Dialektik aus humanitärem Ansinnen und menschenrechtsverletzenden Regierungspraktiken changiert. Mithilfe eines analytischen (Im-)Mobilitätsverständnisses lassen sich diese Praktiken der Migrationsregime sichtbar machen, in denen Subjekte (im-)mobilisieren und (im-)mobilisiert werden (vgl. Holert/Terkessidis 2005: 101f.). »Das dialektische Verhältnis von Mobilität und Immobilität« (Etzold 2019: 17; vgl. auch Götsch-Elten 2011: 21) erklärt die gängige Klammer-Schreibweise: (Im-)Mobilität und (Im-)Mobilisierung.

Im Titel unseres Sammelbandes verweisen wir daher nicht auf den Zustand der (Im-)Mobilität, sondern auf Praktiken der (Im-)Mobilisierung und stellen dadurch den prozessualen Charakter der Perspektive ins Zentrum. (Im-)Mobilisierung rekurriert dabei unter anderem auf die (politische) Strategie, die den Zugang zu den nötigen Ressourcen für räumliche und soziale Mobilität ermöglicht oder verhindert (vgl. Etzold 2019: 8). Die Unterbringung geflüchteter Menschen in Lagern ist für uns kein Endpunkt, kein finaler Zustand, der erreicht wurde. Vielmehr stellt dieser Zeitraum nur eine einzelne weitere Station in der Mobilitätsbiographie geflüchteter Menschen dar, viele weitere sind ihr vor- und nachgelagert. Zudem ist die Phase

des Aufenthalts in den Aufnahmeeinrichtungen selbst von Aushandlungen, Kämpfen und Regulationsversuchen, von rechtlichen Beschränkungen und Öffnungen, von Warten, Frustration, Angst, Hoffnung und Widerstand geprägt – Projektionsfläche für vielfältige (Im-)Mobilisierungen auf unterschiedlichen Ebenen.

Struktur und Inhalte des Sammelbandes

Wir möchten an dieser Stelle unseren großen Dank an *Lena Heller*, *Simone Leneis* und *Alina Löffler* aussprechen, die uns bei der Erstellung des Sammelbandes durch ihr hervorragendes Lektorat und Korrektorat sowie bei der Manuskripterstellung unterstützt und viel Arbeit abgenommen haben. Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei *Maria Trump* und *Janina Greif*, die uns den passenden und großartig gelungenen Einband gestaltet haben.

Im Folgenden stellen wir die Artikel des Sammelbandes in aller Kürze vor. Für den Aufbau der Kapitel des Sammelbandes haben wir uns bewusst dazu entschieden, die verschiedenen Beiträge quer zu ihren disziplinären Anbindungen zu strukturieren. Ebenso erfolgte die Zuordnung nicht entlang der Dualität nationale versus internationale Perspektive. Vielmehr stand der Versuch im Vordergrund, die verschiedenen Zugänge induktiv über einen gemeinsamen Orientierungshorizont in passende inhaltliche Sinneinheiten zu ordnen. So widmet sich der Sammelband zunächst Texten, die eine konkrete theoretische Konzeptualisierung von (Im-)Mobilisierung vorschlagen, gefolgt von einem Abschnitt, der sich mit den Wirkungen materieller, sozialer und symbolischer Grenzen und Grenzziehungspraktiken beschäftigt. Die folgenden drei Kapitel folgen der Logik eines Zoom Outs: Zunächst liefern die Beiträge im dritten Kapitel Innenansichten und bilden die Lebensrealität in Lagern ab, mit besonderem Fokus auf psychische Implikationen, soziale Praktiken und die Handlungsmacht geflüchteter Menschen. Auf der Mesoebene zeigt das vierte Kapitel die vielschichtigen politischen, sozialen und rechtlichen Aushandlungen zwischen den verschiedenen Akteur*innen, die das Asylregime im und rund um die Lager in Auseinandersetzung mit den Bewohner*innen gestalten. Abschließend wechselt die Perspektive zu den Außenansichten auf die Lagerunterbringung. Das Kapitel zu Medien und Öffentlichkeit beleuchtet historisch und mit aktuellen Bezügen, wie Medientechnologie und öffentliche Diskurse in Journalismus und Bevölkerung die (Im-)Mobilisierung der Lager begleiten und katalysieren.

Theoretische Konzeptualisierungen von (Im-)Mobilisierung

Aus einer rechtssoziologischen Perspektive heraus betrachtet *Anne-Marlen Engler* Lager für Geflüchtete als Räume, in denen gegenwärtige gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse aufgrund nationalstaatlicher Souveränitätspolitik in der Mi-

grationssteuerung gleichsam verdichtet werden. In kritischer Distanz zu Agambens Theorie des permanenten Ausnahmezustands hinterfragt sie die Vorstellung von Flüchtlingslagern als rechtslose Räume und plädiert für eine differenzierte rechtstheoretische Analyse.

Die herkömmliche systemperspektivische Trennung von räumlicher und sozialer Mobilität wird der komplexen Wirklichkeit nicht gerecht, argumentiert *Ria Prilutski*. Sie entwirft eine migrationsinspirierte Theorie der sozialen Ungleichheit, in der sie Migration als soziale Mobilität mit räumlichen Mitteln definiert. Dabei unterscheidet sie drei Dimensionen sozialer Mobilität – etwas bewegen, sich bewegen und nicht bewegt werden – und entwickelt aus der migrantischen Realität heraus ein multidimensionales Mobilitätsmodell.

Von der geographischen Mobilitätsforschung kommend untersucht *Tobias Bruckmann* mit einer geogouvernementalistischen Herangehensweise, wie physische Barrieren als Instrument der Regierung von Asylsuchenden eingesetzt werden, um Mobilität zu steuern. Foucaults Konzept der Gouvernamentalität bezieht er beispielhaft auf das »Reception and Identification Center Lesbos«, bekannt als »Moria«.

Grenzen, symbolische Ordnungen und Materialitäten

Lea Gelardi widmet sich den Lagergrenzen mit der Frage nach deren (Un-)Durchlässigkeit in einem bayerischen Transitzentrum, einer Vorläufereinrichtung der Ankerzentren. Sie argumentiert, dass die Durchlässigkeit von Grenzen auch das Resultat fortwährender komplexer Aushandlungsprozesse zwischen vielen beteiligten Akteur*innen ist.

In Ungarn bewirkte der Sommer der Migration 2015 eine drastische Veränderung in der Grenz- und Asylpolitik. *Janka Böhm* nimmt über den Zeitraum 2012 bis 2020 zwei verschiedene Unterbringungsformen für Geflüchtete in den Blick, die Aufnahmeeinrichtung der Stadt Bicske und die nach 2015 eingerichteten Transitzonen. Dabei zeigt sich, dass unter dem Druck einer anti-pluralistischen, europakritischen Politik eine Praxis offener Ausgrenzung durchgesetzt wurde.

Die meisten der bayerischen Ankerzentren sind in Kasernen untergebracht, nach Foucault ein typischer Disziplinarraum, in dem die Kontrolle (Immobilisierung) und Abrufbarkeit (Mobilisierung) der darin wohnenden Menschen im Vordergrund steht. *Julia Devlin* untersucht, inwiefern der ursprünglich intendierte soziale Raum in den gegenwärtigen Ankerzentren weiterwirkt.

Lebensrealitäten, Praktiken, Agency, Psyche

Anna-Lena Dießelmann und *Andreas Hetzer* erforschen den Demobilisierungs- und Reintegrationsprozess in Lagern für ehemalige FARC-Guerillakämpfer*innen im

Rahmen der kolumbianischen Friedensbemühungen. Sie legen dar, dass die Demobilisierungslager Orte des Übergangs von einer illegalen, militärischen in eine zivile Existenz sind. Als temporäre Einrichtungen geplant, verstetigen sich jedoch viele dieser Lager zu dauerhaften Siedlungen und verlängern dadurch die liminale Konfliktphase.

Der Klimawandel bedroht im globalen Süden die Existenzgrundlagen der ländlichen Bevölkerung. Durch die häufiger werdenden Dürreperioden haben somalische Nomad*innen ihre Tiere verloren. *Samia Aden* und *Samira Aden* untersuchen, wie traditionell mobile Nomad*innen in eine immobile Existenz in Lagern gezwungen werden und mit welchen Bewältigungsstrategien sie darauf reagieren.

Caterina Rohde-Abuba geht der Frage nach, wie sich familiäre care Praktiken in unterschiedlichen Phasen geographischer und individueller (Im-)Mobilität gestalten. Sie unterscheidet dabei die mobile Phase der Flucht(entscheidung), die persönliche Immobilisierung während des Asylverfahrens und die der sozialen Aufwärtsmobilität, die nach einer Aufenthaltsgenehmigung eintritt, und beobachtet jeweils spezifische Veränderungen im doing family.

Die psychosozialen Dynamiken, die durch die Praktiken der Immobilisierung im Asylverfahren ausgelöst werden, bezeichnen *Simon Arnold*, *Andreas Jensen*, *Magdalena Kuhn*, *Rana Zokai* und *Jan Lohl* als stuck in limbo. In den Psychosozialen Zentren in Hessen erforschten sie, wie geflüchtete Menschen die Erfahrung von Gewalt, Verlust und Trennung verarbeiten. Wenn sich mit der Ankunft im Zielland Hoffnungen nicht erfüllen, kann dies zu schwerwiegenden psychischen Belastungen führen.

Der institutionalisierten Immobilisierung im Lager setzen Geflüchtete die Selbstmobilisierung entgegen, konstatiert *Simon Goebel*. In Interviews mit Geflüchteten erwies sich, dass Lagerbewohner*innen ihren häufig als menschenunwürdig empfundenen Lageralltag nicht einfach akzeptieren, sondern in vielfältige widerständige Praktiken involviert sind, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

Politische, soziale und rechtliche Aushandlungen

Die sogenannte Bleibeperspektive spielte bereits in den Vorläuferinstitutionen der Ankerzentren, den Transitzentren und Ankunfts- und Rückführungseinrichtungen (ARE) eine große Rolle. Asylsuchende werden in den Unterbringungskonzepten nach den ihnen zugemessenen Aufenthaltchancen kategorisiert. *Simon Sperling* und *Sebastian Muy* untersuchen, wie prognostische Überlegungen Einfluss auf den Aushandlungsprozess um das Bleiben nehmen.

Ausgehend von Marc Augés Denkfigur der »Nicht-Orte«, bei der die Funktionalität des Ortes, nicht das Individuum im Vordergrund steht, und Foucaults Heterotopie-Begriff analysiert *Daniel Göler* das Ankerzentrum Bamberg. Er plädiert für die multidimensionale Herangehensweise der Geographizität, die den komple-

xen Wirkungszusammenhang aller relevanten Phänomene in und um das Lager in den Blick nimmt und die Logik des Ortes durch mehrere empirische Untersuchungen – so eine Befragung der Bewohner*innen zu ihrer Vorstellung ihrer räumlichen Umwelt – erschließt.

Die Flüchtlings- und Integrationsberatung in den Ankerzentren fokussiert *Matthias Schmitt* in einer doppelten Fragestellung. Er arbeitet heraus, welche Formen die politische Einflussnahme auf die Soziale Arbeit annimmt, und mit welchen Methoden andererseits auch Asylberater*innen Einfluss auf die Politik nehmen. Ein deutlicheres Bewusstsein über methodische Handlungsmacht in der Sozialen Arbeit, so folgert er, würde eine größere Unabhängigkeit der Beratung garantieren und das Vertrauen der Geflüchteten stärken.

Wie Bildung unter den herausfordernden Bedingungen von (Im-)Mobilität stattfindet, erforschen *Elisabeth Beck* und *Christine Heimerer* am Beispiel des Ankerzentrums Manching-Ingolstadt. Dabei nehmen sie sowohl schulische als auch nicht-schulische Bildungsangebote an diesem besonderen, d.h. durch eine temporäre Konstellation charakterisierten Lernort in den Blick und zeigen Verbesserungspotential in der Gestaltung von Bildungs- und Freizeitangeboten für geflüchtete Menschen auf.

Mehr als 1,8 Millionen Venezolaner*innen sind in den vergangenen Jahren nach Kolumbien geflüchtet. *Alina Löffler* beleuchtet ihre Situation vor dem Hintergrund, das Kolumbien durch den internen bewaffneten Konflikt bereits Erfahrungen mit (Binnen-)Migration gemacht hat. Da Kolumbien eine Politik der offenen Grenzen betreibt, werden venezolanische Geflüchtete in ihrer räumlichen Mobilität nicht durch restriktive Gesetze gehindert, doch sind sie extremer Armut und Marginalisierung ausgesetzt und daher in ihrer Selbstbestimmung stark eingeschränkt.

Medien & Öffentlichkeit

Philipp Seufferling untersucht, wie Medientechnologien auf die Kommunikation in Asylunterkünften wirken. Seine Analyse historischen Archivmaterials im Zeitraum von 1945 bis in die 1990er Jahre zeigt, wie Medieninfrastrukturen Migrationsinfrastrukturen ermöglichen und dadurch einer Immobilisierung Vorschub leisten.

Die Sichtweise der bayerischen Bevölkerung auf das Unterbringungskonzept Ankerzentrum nehmen *Ramona Kay* und *Nadine Segadlo* in den Fokus. Ihre Studie basiert auf einer repräsentativen Online-Befragung und weist darauf hin, dass Kontaktmöglichkeiten essentiell sind, um eine größere Akzeptanz geflüchteter Menschen zu erreichen. Diese Kontaktmöglichkeiten werden jedoch durch zentralisierte, separierende Unterkünfte erschwert.

Tanja Evers analysiert die Darstellung von Ankerzentren in bayerischen Regionalzeitungen und der Bildzeitung und stellt fest, dass tendenziell das tradierte Narrativ von Lagern als »Problemorte« fortgeschrieben wird. Die kritische, aber pola-

risierte Debatte zum Konzept der Ankereinrichtungen ist thematisch verengt und lässt kaum Raum für die Perspektive der Geflüchteten selbst, was zu deren medialen Ghettoisierung beiträgt. Journalistische Berichterstattung fungiert demnach selbst als (im-)mobilisierender Faktor gesellschaftlicher Teilhabe.

Ausblick

Birgit Glorius thematisiert, wie Geflüchtete nach der Immobilisierungsphase im Lager in eine ländliche Gesellschaft integriert werden können. Diese Gesellschaften sind potentiell durch integrative Ressourcen charakterisiert, die aber nur dann für Geflüchtete mobilisiert werden können, wenn diese die herrschenden sozialen Normen übernehmen.

Literaturverzeichnis

- Adey, Peter (2009): *Mobility*, London & New York: Routledge.
- Bauer, Isabella (2017): Unterbringung von Flüchtlingen in deutschen Kommunen: Konfliktmediation und lokale Beteiligung. State-of-Research Papier 10, Osnabrück.
- Bayerischer Rundfunk (2015): Unter unserem Himmel. Eichstätt und seine Flüchtlinge, vom 20.01.2015, R: Martin Weinhart, <https://www.br.de/brfernsehen/sendungen/unter-unserem-himmel/eichstaett-seine-fluechtlinge-dokumentation-100.html>, Abrufdatum 12.10.2020.
- Brah, Avtar (1996): *Cartographies of Diaspora: Contesting Identity*, London: Routledge.
- Bundesregierung (2020): Neuausrichtung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems. Konzeptpapier der Bundesregierung, vom 04.02.2020, https://www.frsh.de/fileadmin/pdf/stellungnahmen/19-4-441_BMI-Konzeptpapier_Neuausrichtung_GEAS_20200204_.pdf, Abrufdatum: 15.10.2020.
- Carling, Jørgen (2002): »Migration in the Age of Involuntary Immobility: Theoretical Reflections and Cape Verdean Experiences«, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 28, S. 5-42.
- Christ, Simone/Meininghaus, Esther/Röing, Tim (2017): »All Day Waiting«: Konflikte in Unterkünften für Geflüchtete in NRW (BICC Working Paper No. 3/2017), Bonn, https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_WP_3_2017_web_01.pdf, Abrufdatum: 17.05.2020.
- Cresswell, Tim (2010): »Mobilities I: Catching up«, in: *Progress in Human Geography* 35(4), S. 550-558.
- Etzold, Benjamin (2019): Auf der Flucht – (Im)Mobilisierung und (Im)Mobilität von Schutzsuchenden. State-of-Research Papier 04, Verbundprojekt »Flucht: For-

- schung und Transfer«, Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück/Bonn: Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC), Juni 2019.
- Göttsch-Elten, Silke (2011): »Mobilitäten – Alltagspraktiken, Deutungshorizonte und Forschungsperspektiven«, in: Reinhard Johler/Max Matter/Sabine Zinn-Thomas (Hg.), Mobilitäten. Europa in Bewegung als Herausforderung kultur-analytischer Forschung, Münster u.a.: Waxmann, S. 15-29.
- Greiner, Bettina/Kramer, Alan (Hg.) (2013): Die Welt der Lager. Zur »Erfolgsgeschichte« einer Institution, Hamburg: Hamburger Edition.
- GVBl. [Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt] Vierte Verordnung zur Änderung der Asyldurchführungsverordnung, vom 30. Juli 2013, 26-5-1-A, Nr. 15/2013, S. 505, <https://www.verkuendung-bayern.de/gvbl/2013-505/>, Abrufdatum: 09.09.2020.
- De Haas, Hein (2003): Migration and Development in Southern Morocco: The Disparate Socio-Economic Impacts of Out-Migration on the Todgha Oasis Valley, Nijmegen: Radboud University.
- Hannam, Kevin/Sheller, Mimi/Urry, John (2006): »Mobilities, Immobilities and Moorings«, in: Mobilities 1, S. 1-22.
- Hänsel, Valeria/Kasperek, Bernd (2020): Hotspot-Lager als Blaupause für die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems? Politikfolgenabschätzung des Hotspot-Ansatzes in Griechenland, erstellt im Auftrag des Rat für Migration e.V., Mai 2020, <https://ratfuermigration.files.wordpress.com/2020/06/rfm-expertise-hotspots.pdf>, Abrufdatum: 15.10.2020.
- Hartfiel, Günter (1981): Soziale Schichtung. München.
- Hennig, Claudius/Wießner, Siegfried (Hg.) (1982): Lager und menschliche Würde. Die psychische und rechtliche Situation der Asylsuchenden im Sammellager Tübingen, Tübingen: AS-Verlag.
- Hepp, Andreas (2006): »Kommunikative Mobilität als Forschungsperspektive: Anmerkungen zur Aneignung mobiler Medien-und Kommunikationstechnologie«, in: Ästhetik & Kommunikation 37(135), S. 15-22.
- Hess, Sabine/Pott, Andreas/Schammann, Hannes/Scherr, Albert/Schiffauer, Werner (2018): Welche Auswirkungen haben »Anker-Zentren«? Eine Kurzstudie für den Mediendienst Integration, Berlin.
- Hillmann, Karl-Heinz (1994): Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Holert, Tom/Terkessidis, Mark (2005): »Was bedeutet Migration?«, in: Aytaç Eryılmaz/Frank Frangenberg (Hg.), Projekt Migration, Köln: DuMont, S. 98-107.
- Inhetveen, Katharina (2010): Die politische Ordnung des Flüchtlingslagers. Akteure – Macht – Organisation. Eine Ethnographie im Südlichen Afrika, Bielefeld: transcript.

- Kapraun, Inge (2002): Flüchtlingsunterbringung und der Schutz der Menschenwürde: Dimensionen eines politischen Konflikts. Hintergründe und Einflussfaktoren kommunaler Policy-Prozesse am Beispiel der Münchner Flüchtlingsunterbringungspolitik in den Jahren 1986-1944, Diss., München: Akademischer Verlag.
- Kaufmann, Vincent (2002): *Re-thinking Mobility: Contemporary Sociology*, Aldershot: Ashgate.
- Kleist, J. Olaf/Engler, Marcus/Etzold, Benjamin/Mielke, Katja/Oltmer, Jochen/Pott, Andreas/Schetter, Conrad/Wirkus, Lars (2019): *Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. Abschlussbericht, Verbundprojekt ›Flucht: Forschung und Transfer‹*, Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück/Bonn: Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC), Juni 2019.
- Migazin (2009): Unterbringung von Flüchtlingen soll ihre Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland fördern, vom 29.07.2009, <https://www.migazin.de/2009/07/29/unterbringung-von-fluechtlingen-soll-ihre-bereitschaft-zur-rueckkehr-in-das-heimatland-fordern/2/>, Abrufdatum: 09.09.2020.
- Mouzourakis, Minos/Pollet, Kris/Ott, Jean-David (2019): *The AnKER centres. Implications for asylum procedures, reception and return*. European Council on Refugees and Exiles, Brüssel.
- Oltmer, Jochen (2005): *Migration und Politik in der Weimarer Republik*, Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- Pieper, Tobias (2013): *Die Gegenwart der Lager. Zur Mikrophysik der Herrschaft in der deutschen Flüchtlingspolitik*, 2. Aufl., Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Schewel, Kerilyn (2019): »Understanding Immobility: Moving Beyond the Mobility Bias in Migration Studies«, in: *International Migration Review* 1(1), S. 328-335.
- Schneider, Christian (1985): »Grüne wollen Verschärfungen des Asylrechts nicht hinnehmen. Absicht der Staatsregierung als verfassungswidrig bezeichnet«, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 14.03.1985, S. 24.
- Sheller, Mimi/Urry, John (2006): »The new mobilities paradigm«, in: *Environment and Planning A* 38, S. 207-226.
- [StMI] Bayerisches Staatsministerium des Innern und für Integration (2018): *Der Bayerische Asylplan. Maßnahmen im Überblick*, München, https://www.lfar.bayern.de/mam/header/lfar_im_ueberblick/ueber_das_lfar/der_bayerische_asylplan_stand_juli_2018.pdf, Abrufdatum: 14.10.2020.
- Täubig, Vicki (2009): *Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration*, Weinheim/München: Juventa.
- Tully, Claus/Baier, Dirk (2006): *Mobiler Alltag: Mobilität zwischen Option und Zwang – Vom Zusammenspiel biographischer Motive und sozialer Vorgaben*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Urry, John (2007): *Mobilities*, Cambridge: Polity Press.
- Weichhart, Peter (2008): *Entwicklungslinien der Sozialgeographie: Von Hans Bobek bis Benno Werlen*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Wilde, Mathias (2014): *Mobilität und Alltag, Studien zur Mobilitäts- und Verkehrsforschung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

